



Landesverband Thüringen
im Deutschen
Bibliotheksverband e.V.

7. Thüringer Bibliothekstag
in Schmalkalden am 27. Oktober 2001
„Bibliotheken – Partner lebenslangen Lernens“

Erfurt 2001

Inhalt

Vorwort	5
<i>Heidemarie Trenkmann</i>	
7. Thüringer Bibliothekstag, Schmalkalden, 27. Oktober 2001	
Begrüßung und Eröffnung	6
<i>Jürgen Müller</i>	
Grußwort des Rektors der Fachhochschule Schmalkalden	9
<i>Elke Harjes-Ecker</i>	
Grußwort des Thüringer Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst	14
<i>Georg Ruppelt</i>	
Grußwort des Sprechers der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände	18
<i>Detlev Dannenberg</i>	
Bibliotheken in Lernpartnerschaft mit Schulen und Hochschulen	22
<i>Matthias Biskupek</i>	
Lesung aus eigenen Werken	39
<i>Holger Schultka</i>	
Benutzerschulung an der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha: Konzept, Konzeptumsetzung und gesammelte Erfahrungen	49
<i>Gudrun Dietmar</i>	
Benutzerfreundlichkeit – Kundenorientierung	71
Anschriften der Autorinnen und Autoren	80

Bibliotheken – Partner lebenslangen Lernens

Lesung eigener Texte

Liebe Bibliothekarinnen, verehrte Gäste, sehr geehrte Würdenträger,

ganz bestimmt ist DIE Bibliothek, weil sie so schön weiblich ist, die Freundin des Schriftstellers, während DER Buchhandel den Herrn und Quälgeist des Schriftstellers darstellt. Vom Herrn bekommen wir das Geld, von der Freundin die Zuwendung.

Allerdings braucht auch die Freundin Zuwendung, in der Mehrzahl Zuwendungen. Die muß sie bei den Herren Finanzbeamtinnen und Beamten BEANTRAGEN, was eigentlich unmenschlich ist. Zuwendungen gibt man freiwillig und nicht auf Antrag.

Jetzt habe ich mich im Wortgestrüpp moderner Kulturbetrieblichkeit verfangen, wo ich Ihnen doch nur was von meiner Liebe, von meiner Liebe zur Bibliothek erzählen will. Aber darf ich das? Von Liebe sprechen?

Im Programm ist ausgedruckt, daß ich Ihnen "Bibliotheken – Partner lebenslangen Lernens" verklickere. Das erscheint mir vermessen. Ich bin weder Schulsenator noch Lerncomputer, bin kein Partnerschaftsexperte und lebenslänglich habe ich noch nicht bekommen, wenn man mal davon absieht, daß ich fast ein Leben lang schreibe und fast ein Leben lang mit Bibliotheken zu tun habe.

Meine erste stand übrigens in Mittweida. Meine erste Bibliothek. Weil ich dort immer so fleißig auslieh, gab mir die Bibliothekarin Frl. Schulze sogar mehr als die erlaubten zwei Bücher pro Ausleihperiode mit. Später sagte sie, mit pädagogischem, mich nichtsdestotrotz verwirrendem Augenaufschlag: Das ist eigentlich noch nichts für Dich! Aber Du hast ja schon so viel gelesen!

Sie sehen, auch die von manchen als finster-stalinistisch bezeichneten fünfziger Jahre in Sachsen und umliegenden Thüringereien leuchten hell aus dem dunklen Vergangenen hervor, wenn wir sie rein bibliothekstechnisch betrachten.

Deswegen will ich Sie jetzt in drei verschiedene Epochen verführen. Mit drei verschiedenen Texten. Ein Stück Märchen, ein Stück Sozialistischer Realismus und ein Stücklein vergangenheitsbewältigender Gegenwartsliteratur.

Das Märchen stammt aus dem Jahre 1994, als wir alle schon wußten, worauf es im Leben ankommt. Zum Beispiel auf die Mittel.

Die Bibliotheks-Karin

Ein Original-Märchen zum Jubiläum der Geraer Bibliothek¹

Vor vielen Hunderttausenden von Sekunden existierte eine Epoche, in der sich Menschen gelegentlich langweilten. Haaach, ist das laangweilig, sagten sie. Puuh, das wird ja immer laaangwaaailiger, seufzten sie und schließlich stöhnten sie: eine laaange Langwaaaauuahgäähn ist das heute.

Gibt es denn gar nichts, grübelten sie, gegen unsere -, na, Ihr wißt schon. Man kann doch nicht immer nur zappen oder neue Schuhe kaufen.

Als aber das Gejammer nicht mehr auszuhalten war, machte sich eine Firma ans Erfinden. Sie hieß "Gutenberg & Goethe Kommanditgesellschaft" oder so und erfand das Gute Buch ... Schlechte Bücher tummelten sich natürlich überall schon zuhaufl, zum Beispiel Kontobücher, Klassenbücher und Claudia Schiffers gesammelte Laberweisheiten. Doch Gute Bücher waren damals eine wirkliche Erfindung von "Goethe, Johann & Gutenberg-Company", oder so.

Nun gab es zwar etwas gegen die Langeweile. Die Guten Bücher aber fühlten sich zwischen all den knallbunten Druckhappen, den Kassen- und Klassenbüchern, verkramt zwischen Super-Illus und Zocker-Abos überhaupt nicht wohl, und vor allem fanden sie, daß ihre Interessen gar schlecht vertreten würden. Also gründeten diese Bücher, wie es Zeitgeist und Brauch war, einen gemeinnützigen Verein, den sie "Bibliothek" nannten. Das ist lateinisch und heißt eigentlich Schankstube des Buches – oder so.

¹ Zuerst veröffentlicht in: Von der Freien öffentlichen Landesbücherei zur Stadt- und Regionalbibliothek Gera: Festschrift zum 75jährigen Bestehen, Gera, 1995, S. 76

Nun suchten die Bücher des Büchervereins noch jemanden als Geschäftsführer. Zum Glück wohnte dort, wo sie ihren Verein hatten eintragen lassen – das muß irgendwo zwischen Gera und Gargantua gewesen sein, gleich neben dem grünen, grünen Grass von Grimmelshausen – ein schönes Mädchen namens Karin. Das wartete schon lange auf eine ABM-Stelle als Gänsehirtin. Geflügel aber existierte in jener Zeit nur als kalte Quader in eisigen Truhen. So wurde Karin höflich gefragt: Sprich, willst Du nicht uns Bücher hüten? Wir sind manierliche Gesellen, kämpfen gegen die Langeweile und für eine sinnvolle Freizeit. An uns erkennt man eine gebildete Nation, und sogar die Zeitung von Frankfurt hinterm Main schreibt allgemein oft über uns.

Das ließ sich die schöne Karin nicht zweimal sagen. Sie kaufte sich eine Dateiverwaltung und etwas Wertmittelzuwachs und hütete fortan die Bücher. Paßte auf, daß diese nicht zerlesen, aber dafür richtig interpretiert wurden. Alle Menschen guten Bücherwillens bekamen bei Ihr Lesenswertes und Dichter sogar Kaffee. Stürmte oder schneite es draußen, saß man bei Karin warm und trocken und konnte über noch gräßlichere Stürme und Schneeungeheuer ganz bequem nachlesen. Das schöne Mädchen nannte man nun nur noch die Bibliotheks-Karin.

So aber heißen bis heute die Bücherhirtinnen, die übrigens samt und sonders schön und anmutig sind. Nur ihre Chefs heißen Chefs, und weil die Bücherhirtinnen ein gutes Herz haben, dürfen jetzt sogar Claudia Schiffers Laberweisheiten in den gemeinnützigen Verein Guter Bücher eintreten.

Aus dem Tagebuch der Bibliothekarin Ramona Mosseldorf²

Siebenundzwanzigster September

Heut habe ich Dich im Schreibwarenladen erworben. Du hast einen beigeledernen Einband und wirst nun all das aufnehmen, was mich drängt u. formt. Auch die geheil. Gedanken, die ich meiner *** nicht sagen darf und die mein Mann niemals! hören wird.

² Zuerst veröffentlicht in: Matthias Biskupek, Veröffentlichtes Ärgernis: Satiren & Glossen, Berlin : Eulenspiegel-Verl., 1987, S. 152 - 158

Heute Mittag gab es die gräßlichen Wiener Klopse, und dann habe ich zum ersten Male still vor den vielen vielen Büchern in meiner neuen Arbeitsstelle, der Stadtbezirksbibl. »Dr. Johann W. Goethe« gestanden, die mir ihre Rücken zeigten.

♥

Achtundzwanzigster September

Heute kam ein Herr und wollte ein Buch ausleihen. Er hatte tiefbraune Augen, wie sie mir gefallen, aber jenes kannst Du noch nicht wissen. Ich habe gefragt, ob er das Buch lesen will u. er bestätigte dieses.

Eigentlich bin ich noch sehr verwirrt, weil heute ein Gerücht bestätigt wurde. Deshalb habe ich bisher darüber noch nichts geschrieben. Ich wollte ganz sicher gehen. Aber nun weiß ich es: Die Dichterin Gisela Schmidt-Thora wird bei uns eine Lesung machen. Aus einem fertigggedruckten Buch. Kannst Du mich verstehen, mein lb. Tagebuch?

♥

Vierter Oktober

Lange habe ich Dir nichts mehr anvertraut, Du beigeledernes Geheimnis. Aber inzwischen war hier eine Dichterlesung. Ich hatte es Dir angedeutet, weißt Du noch?

Frau Schmidt-Thora hat zu Herzen gehende Worte gefunden.

In unser Gästebuch hat sie folgendes hineingeschrieben, welches ich hiermit abschreibe: »Ich danke für die herzliche Atmosphäre in Ihrer netten Bibliothek. Gisela Schm.-Thora.« Ich habe eine Schnörkelblume daruntergezeichnet.

Ich habe meinen Mann extra zur Lesung mitgebracht. Meine *** war unabhkömmlich und so waren wir in engstem Rahmen. Frau Schm.-Thora hatte ganz schlichte Stiefel an. Das hat mir sogleich an ihr gefallen. Sie ist so unkompliziert. Man glaubt gar nicht, daß sie eine berühmte Dichterin ist. Für die Eintragung in unser Gästebuch, welches

ich oben zitierte, hat sie einen Kugelschreiber mit Datumanzeige benutzt. Sie zupft ihre Augenbrauen. Ich empfinde immer mehr, daß wahre Kunst ganz einfach ist.

♥

Dreißigster Oktober

Wieder war jener Herr mit tiefbraunen Augen da. Er heißt Helmut Winnt, Jugendbrigadier. So steht es jedenfalls in der Kartei. Manchmal verwechsele ich noch die Karten. Ich bin ungenügend eingearbeitet, sagt meine ***.

Helmut Winnt, Jugendbrigadier, habe ich das Buch von Frau Schm.-Thora empfohlen. Leider haben wir es nicht im Angebot. Dafür habe ich ihm die Eintragung in unserem Gästebuch gezeigt. Ich glaube, Ib. Tagebuch, er war sehr beeindruckt. Er hat die Eintragung gleich viermal gelesen. Hintereinander!

♥

Zwölfter November

Die Ereignisse überstürzen sich! Ich habe drei Bände ausgeliehen, bzw. hätte es, wahrscheinlich, wenn unser Katalog nicht so eigenartig geordnet wäre.

Und dann, Ib. Tagebuch, kam ein Anruf! Herr Woldemar Panther wird bei uns lesen! Nein, ich kann jetzt nicht mehr schreiben. Bedenke: Woldemar Panther! Meine *** hat mich ins Vertrauen gezogen. Er ist ein berühm. Mann, hat sie gesagt und hat – aber das darf ich Dir eigentlich nicht anvertrauen – und hat Schwierigkeiten.

Manchmal spüre ich, wie mir der Atem besinnungslos entgegenschlägt.



Zwanzigster November

Woldemar P. hat Pfefferminzbonbons genommen. Von mir. Und ich soll Wolde zu ihm sagen. Er ist ein ganz herzlicher Mensch u. gewöhnt sich das Rauchen ab. Heute war er zu einer Vorbesprechung da. Er mag keine Massenbelustigungen. Meine *** sagt, sie wird alles in die Wege leiten.

Herr P. hat mir ein Bild von sich dagelassen. Ich lege es in dieses Buch mit hinein. Du siehst ihn, lb. Tagebuch, darauf mit einer Pfeife vor einer Palme und einem riesigen Bücherschrank stehen. In den Schrank hat er alle – wirklich alle – Bücher des Dichters Hemingway hineingesammelt, wie er mir anvertraute.

Wolde sieht aus wie Cliff Richard, nur bedeutender, findest Du nicht? Meine *** hat mir zu verstehen gegeben, daß er gewisse Dinge geschrieben hat. Das sei ideologisch zu sehen. Wolde sieht wirklich bedeutender aus als Cliff.



Zweiundzwanzigster November

Wolde hat ein tiefes Gefühl für mich. Er hat angerufen! Er hat mich vertraulich – nur mich – gefragt, ob wir Honorarscheine ausschreiben. In drei Tagen ist die Lesung!



Vierundzwanzigster November

Morgen! Wolde will zu seiner Lesung ein Glas Wasser haben. Er ist so rührend menschl. Er bevorzugt auf natürliche Weise abgekochtes Wasser. Er bringt auch das Buch mit, welches er selber geschrieben hat, ließ er mir noch mitteilen.

Meinen Mann werde ich nicht mitbringen!



Zwanzigster Dezember

Draußen rinnt der Regen. Ich habe diese Zeilen einmal geliebt ...

Heute vor vier Wochen ...

Herr Panther trug einen weißen Rollkragenpullover und seine Pfeife sowie das Manuskript mit den schonungslosen Stellen. Ich trug das Glas mit dem Wasser. Die Blumen hatte ich in einen Eimer gestellt.

Herr Winnt, Jugendbrigadier, war erschienen, meine *** u. – denk Dir nur Ib. Tagebuch – Frau Schmidt-Thora! Gleich hab ich sie wiedererkannt. Sie war sofort zu mir sehr herzlich. Dann las Herr Panther aus seinen gefährlichen Auszügen. Sie waren zwar kraß wahrheitsgemäß, aber im großen und ganzen schätzte meine *** sie im Anschluß als sozialistisch u. realistisch ein. Es gab eine erregte Diskussion u. meine *** wollte Herrn Winnt, Jugendbrigadier, seine Unklarheiten, die er unbedacht äußerte, in aller Freundschaft beseitigen helfen. Sie nahm ihn mit der Flasche Wein, die ich in aller Offenheit für Wolde besorgt hatte, mit. Meine *** ist fast vierzig!

Als ich Herrn Panther die Blumen mit einem Knicks aus dem Eimer übergeben wollte, wurde er schrecklich naß. Aber er ist ja so unkompliziert u. Frau Schmd.-Thora hat ihn mit ihrem Taschentuch abgerieben u. sogleich verwickelte sie ihn in ein Gespräch über Gutachten und Intrigen.

Sie wollte alles noch bei sich zu Hause in Ruhe trocknen u. durchsprechen u. Wolde nahm in seiner herrlich unkomplizierten Art das warmherzige Angebot an.

Ich habe die Bibl. schnell noch gewischt, weil dieses in meinem Funktionsplan verankert ist. Ich bin nun, in den verfloss. Wochen zu einem Entschluß gekommen, Ib. Tagebuch:

Ich werde kontinuierlich Bücher ausleihen u. ich werde meine Erlebnisse zu Papier bringen, schonungslos, jawohl, das ahntest Du wohl nicht? Ich werde, wie Frau Schm.-Thora immer sagt, mit allem abrechnen und die wahrhaft Schuldigen aufblättern, wie Wolde während seiner Lesung ausdrückte. Natürlich werde ich gr. Probleme mit Gutachten u. Intrigen haben. Aber man ist ja nicht ohne Einfluß, nicht wahr, Ib. Tagebuch! Man kennt schon hier und da mal einen Jugendbrigadier u. man kennt auch Dichter wie Gisela Schm.-Thora u. Woldemar P.!

Maischuß³

Schießen die Fichtenspitzen im Mai
Ist es mit dem Mai bald vorbei
(Bauernregel aus der Börde)

Im dichten Fichtendickicht
Nicken dicke Fichten tüchtig
(Sprechübung für Ausländer)

Es war herrlich im Wald. Die Bäume standen nebeneinander, ohne einander zu behindern. Auf den Grashalmen reihten sich die Perlen des Taus. Spinnen hatten ihre Fäden von Farn zu Farn gezogen. Die Netze leuchteten in der Sonne. Mücken summten und Fliegen brummten.

Es war herrlich im Wald. Die Spitzen der Nadelbäume prangten hellgrün und wurden von Tag zu Tag länger. Sie waren so weich und biegsam, daß man sie sich als Krönung eines Frühlingssalats vorstellen konnte. Frühlingssalate waren gesundheitsfördernd und konnten aus einheimischen Rohstoffen gefertigt werden. Zur Abrundung des mündenden Frühlingssmahles nahm man ein Ei mehr.

Es war herrlich im Wald. Es war die Zeit, als Fabriken "Volkseigene Betriebe" mit Vornamen hießen und mit Nachnamen "Roter Stern". In solchen rotbesterten VEBs waren die Arbeiter in "Kampfgruppen" organisiert. Diese Kampfgruppen sollten mit eiserner Faustwaffe, grauem Kampfanzug und fester politischer Überzeugung ihre Betriebe im Notfall schützen können. Der Notfall wurde einmal pro Monat im Walde zwei Stunden lang geübt.

Es war herrlich im Wald. Und so nutzte auch Egon Sehbürg, Werkträger im VEB "Roter Stern", den Sonnabend nicht zur anstehenden Kampfgruppenübung, sondern um mit seinem für teures Geld und viel Wartezeit erworbenen Auto, das er Meinwaagen nannte, in den Wald zu fahren. Mit ihm fuhr Marion Labitzke, die ebenfalls Werk-

³ Bislang unveröffentlichter Text

tätige im VEB "Roter Stern" und wie Egon Sehbürg verheiratet war. Allerdings nicht mit ihm.

Es war herrlich im Wald. Die Spitzen der Nadelbäume leuchteten hellgrün und waren schon sehr lang geworden. Auch prangten sie wahrlich nicht mehr weich und so parkte Egon Sehbürg seinen Wagen in einem stillen Waldweg ab. Die Sonne lachte, die Spitzen sprossen und Marion Labitzke lächelte.

Es war herrlich im Wald. Die Kampfgruppe vom "Roten Stern" schwärmte aus, überwand Farne und Moose, zerriß mit eisernen Fäusten noch ein jedes feingesponnene Netz und jagte Spinnen und Fliegen in die Flucht. Im unaufhaltsamen Vorwärtsdrang aber verhielt der Kampfgruppenkommandeur plötzlich. "Achtung! Rührt Euch nicht!", sprach sein Adjutant, der Gütekontrollleur Werner Nöderlein und meldete: "Diss iss doch Ejon Sehbürchs Waaren. Watt macht denne Ejon Sehbürchs Waaren hier? Ejon Sehbürchs Waaren mittn uffm Waldweech?"

Es war herrlich im Wald. Wahrlich mitten im herrlichen Wald, auf einem herrlichen Waldweg, stand Egon Sehbürchs Wagen und zitterte gewaltig. Mutig und mit eisernen Fäusten umzingelte die gesamte verfügbare Kampfgruppe Egon Sehbürchs Wagen und schaute aufmerksam durch die Autoscheiben ins Innere des Objekts. Die Scheiben waren angelaufen und so bot sich ein Bild, fast wie von der Fettblende damals zeitgenössischer Filme aufgezeichnet. Im Wagen verschwamm und verschwomm und verschwummerte es. "Ejon Sehburch schwänzt unsaan Kammfjruppeneinsatz", brach es aus dem Kampfgruppenkommandeur hervor. "Und Marion Labitzke untastützt ihm beins Schwänzen", stellte der Adjutant Werner Nöderlein pflichtschuldigst fest: "Diss muß ins Kammfjruppenkammftaarebuch zwecks von weejen dienstliche Auswertung!"

Es war herrlich im Wald. Die Vöglein jubilierten hoch droben in den Wipfeln und Gipfeln und gaben nimmer Ruh. Die Spitzen der in Reih und Glied stehenden Nadelbäume ließen das Wachstum sein. Maischuß einstellen, hatte der Befehl von ganz oben gelaute. Es blieb den Bäumen nunmehr nichts anderes übrig, als ihre Stellung im Walde zu halten.

Es war herrlich im Wald. Das Knacken trockener Äste dröhnte wie Schüsse. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung marschierte die Kampfgruppe aus dem Walde zurück in den VEB "Roter Stern". Die Kriegsbeute in Form von Egon Sehbürchs Wagen wurde mitgeführt und der Kriegsgefangene Egon Sehbürg mußte sein Auto von eige-

ner Hand lenken. Im Troß aber schritt Marion Labitzke, die kaum daß sie der ersten Häuser ansichtig wurde, ausscherte und sich verfatzte.

Es war nicht herrlich zu Haus. Marion Labitzke bekam von Herrn Labitzke eine geschwalbt, daß sie die Vögel im Walde singen hörte. Diese frauenfeindliche Tat aber wurde nicht gesühnt, sondern setzt sich fort bis ins allerletzte Glied des Herrn Labitzke.

Es war unheimlich im Wald. Kein lauschiges Auto tuckerte mehr auf verschwiegenen Waldwegen. Denn Egon Seburg war unverzüglich geschieden worden und Egon Seburgs Wagen seiner Frau zugesprochen worden. Die Kampfgruppe vom VEB "Roter Stern" tat nunmehr vollzählig ihren Dienst und wartete darauf, daß auch im nächsten Frühjahr die Sonne aus dem Unterholz hervorbrach und an allen Nadelbäumen grüne Spitzen zeitigte. Damit es wieder herrlich ward im Wald.

Anschriften der Autorinnen und Autoren

Matthias Biskupek
Schriftsteller
An der Pörze 6
07407 Rudolstadt
Telefon: (0 36 72) 42 29 05

Gudrun Dietmar
Leiterin der Stadtbibliothek „Heinrich Heine“
Friedrichstraße 6
99867 Gotha
Telefon: (0 36 21) 85 26 14

Detlev Dannenberg
Leiter der Bibliothek Fachbereich Bibliothek und Information
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Grindelhof 30
20146 Hamburg
Telefon: (0 40) 4 28 48 23 69
e-mail: detlev.dannenberg@bib.fh-hamburg.de

Elke Harjes-Ecker
Leitende Ministerialrätin
Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst
Werner-Seelenbinder-Straße 8
99096 Erfurt
Telefon: (03 61) 37 9 16 10

Prof. Dr. Jürgen Müller
Rektor der Fachhochschule Schmalkalden
Blechhammer
98574 Schmalkalden
Telefon: (0 36 83) 6 88-10 00
Telefax: (0 36 83) 6 88-14 20
URL: <http://www.fh.schmalkalden.de>

Dr. Georg Ruppelt
Sprecher der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V. (BDB)
Ltd. Bibliotheksdirektor
Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Telefon: (0 53 31) 8 08-3 00
Telefax: (0 53 31) 8 08-2 48
e-mail: ruppelt@hab.de

Holger Schultka
Sachgebietsleiter Benutzerschulung
Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha
Nordhäuser Straße 63
99089 Erfurt
Telefon: (03 61) 737 5747
Telefax: (03 61) 7 37-55 09
e-mail: holger.schultka@uni-erfurt.de
URL: <http://www.uni-erfurt.de>

Heidemarie Trenkmann
Geschäftsführende Vorsitzende des Landesverbandes Thüringen im DBV
Amtsleiterin Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt
Domplatz 1
99084 Erfurt
Telefon: (03 61) 6 55-15 90
Telefax: (03 61) 6 55-15 99
e-mail: heidemarie.trenkmann@erfurt.de